

## Wolfgang Hötzel: Familien stärken – Erziehung und Bildung für die Zukunft Sozialräume für Familien: Familiengerechte Infrastruktur, integrierte Konzepte und Kooperationen, bedarfsgerechte Bildung

1. Ohne die nur in der Familie aufzubauenden Grundlagen – sogenannten Schlüsselkompetenzen – hat ein noch so gutes Bildungssystem keine Chancen auf den erhofften Erfolg. Das lehrt uns unter anderem in sehr eindeutiger Weise PISA. Deshalb müssen familiäre Erziehung und Bildung und deren Ermöglichung durch entsprechende Förderung von Erziehungs- und Familienkompetenz in die Konzepte moderner Bildungsförderung relevant einbezogen werden.

2. Der Erziehungs- und Bildungsstandort Familie ist keine Selbstverständlichkeit. Er fällt nicht vom Himmel, ist nicht etwas Naturwüchsiges, sondern muss aufgebaut, gefördert und sorgsam gepflegt werden. Familie ist auf Schutz, Förderung, Achtung, Anerkennung und in vielfältiger Weise auch auf reale Unterstützung angewiesen. Nur unter solchen Bedingungen kann Familie die ihr eigene, unersetzbare Kraft einer auf Liebe, Zuneigung und vorbehaltloses Angenommensein gründenden Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft entwickeln.

3. Familien brauchen – außer dem notwendigen Aufbau der relevanten Kompetenzen (u. a. Erziehungskompetenz, Beziehungskompetenz, Haushalts- und Wirtschaftskompetenz, Gesundheits- und Ernährungskompetenz, medienpädagogische Kompetenz, Kompetenz für Zeitmanagement und Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit, interkulturelle Kompetenz, Kompetenz für Freizeit- und Erholungsgestaltung sowie Kompetenz für soziale, kulturelle und politische Partizipation).

- Zeit
- Geld
- eine kinder- und familiengerechte Infrastruktur mit guten Bedingungen für Wohnen, Spielen, Freizeit, Kommunikation, für Gesundheit und gute Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- Und zu all dem ein positives gesellschaftliches Klima mit einem ausgeprägten Sinn für Achtung, Rücksicht und Anerkennung. Ein Klima, das Lust auf Kinder und Familie macht, in dem Familien nicht in erster Linie mit Armut assoziiert werden, weil mit Kindern das Geld für das Notwendigste nicht reicht, oder als Karrierekiller gelten, weil sich Familie und Beruf nicht oder nur schwer vereinbaren lassen, oder mit Überforde-

– rung gleichgesetzt werden, weil Partnerschaft zu leben und Kinder zu erziehen als immer riskanteres Unternehmen in Erscheinung tritt.

4. Die Elemente Zeit, Geld, Kompetenz und Infrastruktur hängen eng miteinander zusammen. Wenn es individuell an vielem oder gar an allem fehlt, ist Familie kaum zu leben, lassen sich an familiäre Erziehung und Bildung im positiven Sinne keine großen Erwartungen stellen.

Wer sorgt für die Sicherstellung dieser Grundbedingungen?

- „Zeit“ ist zu einem wesentlichen Teil von Zeitbedingungen und Zeitstrukturen der Arbeitswelt abhängig. Familienbewusste Arbeitswelt ist deshalb ein im Kontext der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zentrales familienpolitisches Anliegen.
- Für die Faktoren Geld, Kompetenz und Infrastruktur gibt es vielfältige Verantwortlichkeiten der öffentlichen Hand, der staatlichen Gemeinschaft – Kommunen, Länder, Bund einschließlich seiner Systeme wie Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung. Hinzu kommt all das, was freie Träger, insbesondere auch die Kirchen – hoffentlich auch in Zukunft – an familienrelevanten Angeboten insbesondere im Bereich von Bildung und Beratung leisten.

5. In Sachen „familiengerechte soziale Infrastruktur“ haben wir in Deutschland sektoral ein enormes Defizit aufgebaut; das gilt insbesondere für den Bereich der familienunterstützenden und familienergänzenden Angebote im Kontext von Betreuung, Erziehung und Bildung. Gründe hierfür sind nicht nur fehlendes Geld, sondern auch ideologisch gepflegte Leitbilder: Familie als Bastion mit unerschöpflichen Ressourcen, als Freiheitsraum mit einem hohen Anspruch an Privatheit und Autonomie, auch mit einem hohen Grad an Idealisierung – Familie, die alles kann und leistet, wenn man sie nur lässt.

Als wichtigster Beitrag zur Förderung und Ermöglichung von Familie galt über Jahrzehnte der sogenannte Familienlastenausgleich, d. h. die finanzielle, monetäre Unterstützung. Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts hat diese Sichtweise forciert und die Poli-

tik zur Umsetzung von Gerechtigkeitsvorstellungen verpflichtet, die mehr auf der horizontalen und weniger auf der vertikalen Ebene wirken, wo der Unterstützungsbedarf für einkommensschwache Familien am größten ist.

Im Vergleich monetärer Leistungen wie Kindergeld, Erziehungsgeld, steuerliche Entlastungen und familienrelevante Sozialtransfers sind wir in Deutschland Spitze, bei den Realtransfers und den instrumentellen Förderungen und Unterstützungsleistungen schneiden wir eher schlecht ab. Das richtige Verhältnis zwischen monetärer und sozialinfrastruktureller Unterstützung ist meines Erachtens eine der zentralen familienpolitischen Fragen. Ich selbst bekenne mich eindeutig zum Vorrang einer kinder- und familiengerechten sozialen Infrastruktur. Familie kann insbesondere als Erziehungs- und Bildungsinstanz nur funktionieren, wenn sie real, instrumentell und strukturell stärker gefördert, unterstützt und ergänzt wird. Beteiligen sich andere Instanzen (neben Schule) ergänzend und unterstützend an der Erziehung und Bildung von Kindern, dann nimmt das den Familien nichts an Rechten und Pflichten, sondern bewahrt sie vor Überforderungen und macht sie letztlich stark für die Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben.

6. Die Botschaft lautet: Mehr öffentliche Verantwortung für gelingendes Aufwachsen junger Menschen (Grundgesetz, UN-Kinderrechtskonvention), unter Umständen auch mehr aufsuchende, zugehende, integrierte Förderung zugunsten der Kinder, deren Familien ungenügend erreicht werden („fürsorgliche Belagerung“).

Die zweite Botschaft lautet: Geld ist wichtig, aber soziale Infrastruktur mindest ebenso.

Unbestritten – zu wenig Geld oder gar wirtschaftliche Armut in der Familie ist eine extrem schlechte Bedingung für den Bildungsstandort Familie. Der Staat muss insbesondere Familien mit niedrigen Einkommen unter die Arme greifen, damit auch sie Familie leben können und Kinder verantwortlich erziehen und bilden können; der eingeführte Kinderzuschlag und dessen beabsichtigte Ausweitung sowie die verstärkten Anstrengungen im Rahmen der Arbeitsförderung, Erwerbseinkommen gerade für Familien mit Kindern möglich zu machen, sind die richtigen Wege. Ansonsten aber haben finanzielle Leistungen keine allzu wirksamen Fördereffekte. Die Vorstellung, Familie durch öffentliche Geldleistungen marktfähig zu machen, statt einer gezielten Objektförderung zur Sicherstellung einer bedarfsgerechten, allen Kindern gerecht werdenden, alle

Kinder mit einbeziehenden Angebotsstruktur, ist meines Erachtens falsch. Geld schafft nicht wirksam Chancen-, Bildungs- und Teilhabergerechtigkeit.

7. Dritte Botschaft: In Zeiten knapper Kassen – wenn das Geld nicht für alles reicht – müssen noch konsequenter Prioritäten zugunsten von Bildung gesetzt werden. Wenn es unvermeidbar ist, weil die Staatseinnahmen nicht gesteigert werden können, müssen unter Umständen hierfür geringere Zuwächse bei Aufwendungen in anderen Bereichen wie der Alterssicherung oder der Gesundheitsversorgung (nicht der Gesundheitsförderung und Prävention) in Kauf genommen werden.

8. Vierte Botschaft: Die Sicherstellung einer familiengerechten sozialen Infrastruktur ist nicht nur eine Frage zusätzlichen Geldes. Vieles lässt sich verbessern durch intelligenten Umbau und durch die Nutzung vorhandener Ressourcen; Vernetzung, Kooperation sind die relevanten Stichworte.

Ich will das verdeutlichen an unserem Thema „Familienkompetenz stärken“: Ein zentrales Instrument ist hier die Eltern- und Familienbildung. Wenn wir das Ziel im Sinne des JMK-Beschlusses von 2003, nämlich Eltern- und Familienbildung

- für alle
  - frühzeitig, von Anfang an
  - bedarfs- und situationsgerecht (Erziehung, Wirtschaften, Beziehung, Trennung und Scheidung, geringes Einkommen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Arbeitslosigkeit, Pflege von Familienangehörigen usw.),
  - niedrigschwellig mit großer Erreichbarkeit der Familien, die besonders auf Förderung angewiesen sind (Bildung zu den Familien bringen, aufsuchende Bildung, Gehstrukturen),
- erreichen wollen, dann ist das nicht eine eindimensionale Sache (Aufgabe der Familienbildungsstätten), sondern geht viele an. Wir müssen eine Familien-Bildungs-Kultur aufbauen, die all die beteiligt, die über Kompetenzen zu den unterschiedlichsten familienrelevanten Themen verfügen, die über Orte und Zugänge verfügen wie Kindertagesstätten, Schulen, Arbeitsstätten oder die über besondere Förderungsmöglichkeiten verfügen.

Um das praktisch und plastisch zu machen – ein kurzer Blick auf das Bundesland Rheinland-Pfalz, wo wir dem Anliegen Familienkompetenz stärken in diesem Sinne besonderen Nachdruck verleihen:

- a) Systematische Weiterentwicklung des schulischen sowie des außerschulischen Bildungs- und Betreuungsangebots (Ganztagsschule, volle Halbtagschule und im Bereich der Kinderbetreuung: Ganztagsplätze, Übermittagsbetreuung, Angebote für U 3, Regelangebot für 3. Lebensjahr, Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr, systematische Sprachförderung sowie Intensivierung von Elternarbeit und -beteiligung).
- b) Mit einem umfassenden Aktionsprogramm „Familien stärken“ mit zahlreichen neuen Ansätzen wollen wir Bedingungen und zugleich ein gutes Klima für Familien mit Kindern schaffen:
- Wir überwinden die klassische Trennung zwischen Beratung und Bildung und beteiligen insbesondere die vielfältig vorhandenen Beratungsstellen an der präventiven familienbezogenen Bildungsarbeit.
  - Wir entwickeln ein modular aufgebautes Elternkursprogramm speziell für junge Eltern in der Phase vor und nach der Geburt, das einen breitenwirksamen niedrigschwelligen Einsatz durch vielfältige Multiplikatoren finden soll.
  - Wir überwinden die klassische Trennung zwischen fördernden und reaktiven Hilfen zur Erziehung, in dem wir auch im Bereich der „Hilfen zur Erziehung“ präventive Elemente verstärken und die Hilfen in den Bereich der Förderung im Sinne von § 16 ff SGB VIII vorverlagern.
- Wir beziehen Berufsgruppen wie die Hebammen durch entsprechende Qualifizierungen in die Familienarbeit ein und nutzen deren Kompetenzen und Zugangsmöglichkeiten in einer zentral wichtigen Familienphase.
  - Wir bauen die Familienbildungsstätten um zu Netzwerken für Familienbildung; sie sollen vor Ort alles, was zur Familienbildung beitragen kann, mobilisieren und vernetzen.
  - Wir haben eine Servicestelle für Lokale Bündnisse für Familien eingerichtet. Sie soll helfen, dass vor Ort vielfältige Bündnisse im Interesse der Verbesserung von Lebens- und Gestaltungsbedingungen für Kinder und Familien verwirklicht werden.
  - Wir entwickeln „Häuser für Familien“, in denen im Interesse von Transparenz und größtmöglicher Erreichbarkeit die vielfältigen familienrelevanten Dienstleistungen insbesondere in Bezug auf Bildung und Beratung zusammengeführt werden.

Das heißt: Wir investieren konsequent in familiengerechte soziale Infrastruktur. Wir planen keine monetären Leistungen wie Landesfamiliengeld oder Landeseltern-geld. Der Ausbau sozialer Infrastruktur ist der Gegenentwurf zu Entwicklungen anderenorts: Kein Abbau, sondern Bestand halten und diesen durch Innovation, Vernetzung und Kooperation leistungsstärker machen.

## Christoph Biemann: Lernen muss Freude machen, sagt „die Maus“

Ich kenne kein Kind, das wirklich glaubt, eine Kuh sei lila. Im Gegenteil – heute wissen Kinder über Kühe und viele andere Dinge mehr als ihre Eltern, als die so klein waren wie sie. Das Wissen und die Aufnahmefähigkeit der Kinder – laut Forschungen 40% höher als vor 20 Jahren – ist der Nutzung von Medien zu danken. Fernsehen, Radio, Bücher, Computernutzung.

Aber kein Medium kann einem Kind erzählen, wie es ist, eine Kuh zu streicheln, sie zu melken, zu riechen.

Statt die Medien als Wurzel allen Übels zu sehen, sollten die, die direkt mit Kindern zu tun haben, das medial erworbene Wissen nutzen – das den Kindern auch bei direkten, unmittelbaren Erfahrungen hilft.

Wenn wir von der „Sendung mit der Maus“ Sachverhalte und Zusammenhänge erklären, tun wir das nicht, um zu

belehren oder lehrreich zu sein. Wir machen das schlicht, um unser Publikum zu unterhalten – Entertainment pur!

Denn für Kinder – und nicht nur für sie – ist es ein Lustgewinn, etwas zu wissen, das sie vor ein paar Minuten noch nicht wussten. Die einen nennen das Vergnügen, die anderen Lernen – eigentlich kein Gegensatz.

Wenn es darum geht, ob Kinder im Vorschulalter sich mit Schreiben, Lesen, Rechnen beschäftigen sollten, bin ich dafür. Weil Kinder in diesem Alter neugierig darauf sind, Spaß daran haben. Nicht, weil so ihre Lernkapazität besser genutzt wird.

Dass die Kinder von heute die möglichst effizienten Erwerbschaffer unseres zukünftigen Bruttosozialprodukts sein sollten – kann das unser Ziel sein?